

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 57 (2002)
Heft: 4

Artikel: Preisbildung in einer arbeitsteiligen Wirtschaft : warum verdient die Landwirtschaft immer weniger?
Autor: Schmid, David / Bieri, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preisbildung in einer arbeitsteiligen Wirtschaft

Warum verdient die Landwirtschaft immer weniger?

Die Landwirtschaft ist Teil der Wirtschaft. Wenn die Menschen wirtschaften, dann tauschen Produzenten und Konsumenten Leistungen und bezahlen gegenseitig die Leistungen, indem sie dafür einen Preis entrichten. Die Leistungen, welche die Menschen untereinander zur Befriedigung von Bedürfnissen tauschen, haben einen bestimmten Wert. Die Preise bringen diese Werte zum Ausdruck. Heute bekommen die Bauern immer weniger für ihre Produkte. Ihre Preise sind immer schlechter und in der Folge sinkt ihr Einkommen deutlich. Irgendwie können wir heute nicht mehr beurteilen, ob dieser Prozess wirtschaftlich sinnvoll ist. Unsere eigene Landwirtschaft droht zerstört zu werden. Wir ahnen zwar, dass die Landwirtschaft wichtiger ist, als die tiefen Preise, welche die Bauern erhalten, dies zum Ausdruck bringen.

Bevor wir dazu die Antwort geben können, müssen wir mehr Klarheit über das Wirtschaften in einer arbeitsteiligen Gesellschaft bekommen:

Die Menschen erbringen grundsätzlich zwei verschiedene Formen von Leistungen. Erstens erzeugen die Menschen materielle, in Gewichten messbare Leistungen, wodurch materielle Dinge aus der Natur gewonnen und verbraucht werden. Die zweite Art der Leistungen sind organisatorische Leistungen, wodurch die aus der Natur gewonnenen Stoffe durch Arbeitsorganisation, Kombinatorik, also geistige, ingenieurmässige und wissenschaftliche Kreation umgeformt und zu neuartigen Produkten hergestellt werden. Die **erste Art der Leistung** ist kennzeichnend für die Subsistenzgesellschaft, die fast nur materielle Güter hervorbringt und sie selbst verzehrt. Auch in der arbeitsteiligen Gesellschaft ist die erste Art der Leistung ein Teil, oft ein verschwindend kleiner Teil – aber immer ein Teil des Endproduktes. (Tafel 1)



Tafel 1:
Basis der Wertbildung; die dingliche Produktion an der Naturgrundlage.

Die **zweite Art der Leistung** ist wie oben schon erwähnt vor allem eine durch den Organisationsgrad, das heisst, durch den Grad der Arbeitsteilung der Gesellschaft erbrachte Leistung. Sie wird in der arbeitsteiligen Industrie – zusätzlich zur ersten Leistung der Hervorbringung von Naturstoffen – durch Organisation dieser Materie in der arbeitsteiligen Gesellschaft erzeugt. Diese arbeitsteilige Entwicklung der Wirtschaft ist aber **nur möglich**, wenn **im Gegenzug** die materiellen Basisgüter der Versorgung (Tafel 1) von immer weniger Menschen hervorgebracht werden, da ja diejenigen, die nun in Industrie und Dienstleistung arbeiten, von ihrer ehemaligen Selbstversorgung freigestellt werden müssen. Diese Leistung übernehmen für sie die in der Landwirtschaft zurückbleibenden Landwirte, welche mit Mitteln aus Gewerbe und Industrie ihre Leistungsfähigkeit erhöhen. Ohne die Definition eines *wirtschaftlichen Gesamtverbandes*, innerhalb dem sich diese Spezialisierungen gegenseitig herausbilden, ist eine gerechte, gegenseitige Preisbemessung nicht möglich. Die heutigen Theorien der Wohlstandsmehrung durch sogenannte «Markttöfnungen» blenden diesen Zusammenhang aus. (Tafel 2)



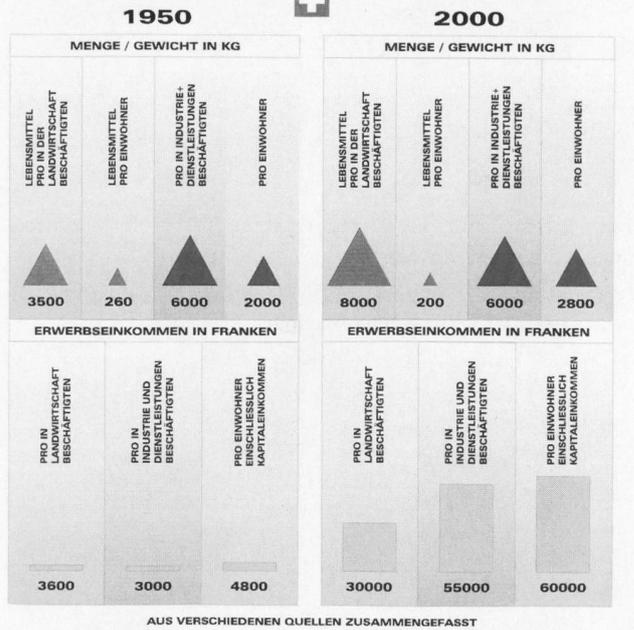
Tafel 2:
Wie schafft die Industrie Werte?

Dass eine solchermaßen spezialisierte Gesellschaft bei 3 % Bauern nicht mehr in der Lage sein soll, ihre materielle Güterproduktion im Lebensmittelbereich, erzeugt durch wenige Prozente der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, ausreichend bezahlen zu können, bedarf der Erklärung:

Einkommensmässig wird die Landwirtschaft, welche ja völlig in den arbeitsteiligen Prozess integriert ist und einen fundamentalen Beitrag an die Industrialisierung der Gesellschaft leistet, so behandelt, wie wenn sie parasitär, unfähig und rückständig wäre. Durch die Wirkung der Preis-Kosten-Schere geht es der Landwirtschaft sogar in den USA einkommensmässig so schlecht, dass Präsident Bush eingreifen musste, damit das Produktionspotential der *amerikanischen* Landwirtschaft nicht weiter gravierenden Schaden nimmt. Dass es damit nicht an der wirtschaftlichen Rückständigkeit liegt, dürfte der technologische Stand der US-Landwirtschaft genügend deutlich gezeigt haben.

Wie erklärt sich dann aber der drohende Ruin der Landwirtschaft in allen entwickelten Industrieländern? (Tafel 3)

DURCHSCHNITTliche LEISTUNG UND EINKOMMEN PRO BESCHÄFTIGTEN PRODUKTIONSVERGLEICH



Tafel 3:
Leistungen und Einkommen pro Beschäftigten im Vergleich: Es wird dargestellt, wie die Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren pro Beschäftigten einen ähnlichen oder sogar höheren Produktivitätszuwachs hatte als die Industrie/Dienstleistung. Gleichzeitig hat sich das Einkommen der Landwirtschaft überraschenderweise nicht diesem Fortschritt ihrer Produktivität entsprechend entwickelt wie in Industrie/Dienstleistung.

Vereinfacht gesagt wachsen heute Industrie und Dienstleistung zusammen mit der Geldmenge, während die Landwirtschaft an den Boden gebunden und ihre Leistungsmengen an die Zahl der zu versorgenden Menschen gebunden bleibt. Dadurch gerät die Landwirtschaft auch in modernsten Industrieländern gleichermassen in Einkommensrückstand wie in Ländern mit einem prozentual höheren Anteil an Bauern. Bei dieser heute geltenden volkswirtschaftlichen Praxis wird die Leistung von Industrie/Dienstleistungswirtschaft, die eigentlich eine gesellschaftliche Leistung der Arbeitsteilung ist, zusätzlich zu der ersten Art der rein materiellen Leistungserbringung hinzugefügt, wie wenn es sich in Industrie und Dienstleistung noch immer um die Produktion von Kartoffelsäcken handeln würde. (Tafel 1). Sogar reine Unfälle, die ja nur Schaden und zusätzlichen Aufwand bedeuten, ohne dass es mehr zu

verteilen gibt, erscheinen so in der volkswirtschaftlichen Rechnung als zusätzlich erbrachte, verteilbare Leistung. Das bläht volumenmässig das Geldwachstum rein durch Umtriebe auf, so dass der prozentuale Anteil der materiell für eine konstante Bevölkerungszahl produzierenden Landwirtschaft am volkswirtschaftlichen Ganzen immer geringer wird. Dadurch werden die Preise der Landwirtschaft, unabhängig davon wie stark sie rationalisiert hat, relativ zum stark wachsenden gesamten Geldvolumen immer mehr verwässert. Hier liegt der Fehler. Denn die

Preise, welche die Landwirtschaft realisieren können muss, müssen einen Bezug haben zur Anzahl Menschen, welche der einzelne Landwirtschaftsbetrieb innerhalb einer Volkswirtschaft miternährt. Es geht also strikte um den Zusammenhang, wie viele der in die Industrie und Dienstleistung abgewanderten Bauern können die zurückbleibenden Landwirte ernähren. Wenn man diesen Zusammenhang ignoriert, bleibt unklar und folglich nicht bestimmbar, wie eine Gesellschaft die Früchte ihrer arbeitsteiligen Organisation auch nutzen kann. Und es bleibt vor allem im Bezug auf die Landwirtschaft im Dunkeln, welche Preise die in der Landwirtschaft verbleibenden Bauern für ihre Produkte lösen müssen, um die aus der Landwirtschaft ausgeschiedenen ehemaligen Bauern zu konstanten Bedingungen sicher ernähren zu können, bzw. an deren industriellen Leistungen mit einem adäquaten Preis für Industriegüter partizipieren zu können. Diese Unübersichtlichkeit erfahren wir im Moment in der Preis-Kosten-Schere als zunehmende Bedrohung, ja sogar Zerstörung von Landwirtschaft und Industrie, sowie der Sozialwerke, des Bildungswesens etc. Um das Problem zu lösen, müssen die Rationalisierungsschritte vom Volumen der ersten, rein materiellen Wertbildung in *Abzug gebracht* und nicht dazugeschlagen werden. Wo aus Gründen der Standards keine Rationalisierungen mehr möglich oder bei der Nahrungsmittelqualität keine mehr erwünscht sind, können diese Leistungen nur

zu konstanten Bedingungen weitergeführt werden, wenn jene Produkte, die Rationalisierungsgewinne enthalten, also vorwiegend Produkte der Industrie und der Dienstleistung, diese nicht an den Kapitaleigentümer abführen, sondern um diesen Betrag die Produkte verbilligen. Tun sie das nicht, dann zerstören wir sukzessive – trotz enormen Fortschrittspotentialen – alle volkswirtschaftlichen Bereiche, die aus Gründen der Umwelt oder der Qualitätsstandards an gewisse Sättigungsgrenzen gelangen. Die Landwirtschaft bedeutet diesbezüglich ein Alarmsignal, das uns motivieren soll, diese Zusammenhänge nach 200 Jahren «Strukturwandel» neu zu überdenken. (Tafel 4)

WARUM VERDIENT DIE LANDWIRTSCHAFT BEI FORTSCHRITENDER INDUSTRIALISIERUNG IMMER WENIGER ?

I
DIE LANDWIRTSCHAFT KANN DIE INDUSTRIE NICHT DURCH AUSDEHNUNG IHRER PRODUKTIONSMENGE EINHOLEN SIE IST DURCH NATÜRLICHEN BEDARF BEGRENZT

II
SELBST WENN DIE LANDWIRTSCHAFT DURCH RATIONALISIERUNG IHRE MENGEN AUSDEHNTE ODER IHRE ARBEITSKOSTEN REDUZIERTE (AUF KOSTEN ANDERER ODER DER NATUR) SIE KANN ES NUR MIT HILFE DER INDUSTRIE

III
DA GELDMENGE UND INDUSTRIELLE LEISTUNGSMENGE HEUTE MITEINANDER WACHSEN KOMMT DER LANDWIRTSCHAFT DER ORGANISATIONSWERT ZU TEUER

DIES ERKLÄRT DIE PREIS - KOSTENSCHERE

Tafel 4:
Warum verdient die Landwirtschaft immer weniger?

Tafeln: David Schmid
Texte: Hans Bieri